

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinshausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 110

Herford, Dienstag, den 12. Mai

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Übersicht. 12. Mai.

Die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau Martha Elisa von Bethmann-Hollweg, ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Der Reichstag und das Preussische Abgeordnetenhaus haben dem Reichskanzler den Ausdruck ihres Beileids übermittelt. Der Kaiser ist in Metz eingetroffen, wo er von dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. v. Dallwitz, empfangen wurde. Die Kaiserin ist von Braunschweig aus nach Potsdam in das Neue Palais zurückgekehrt.

Bei einem Festmahl auf dem neuen Dampfer der Hamburg-Amerikanische „Vaterland“ hielt Generaldirektor Ballin eine Rede über Deutschlands Seegelung.

Die französischen Stichwahlen haben einen beträchtlichen Erfolg für das Kabinett Doumergue ergeben. Die vereinigten Sozialisten haben in der Deputiertenkammer 34 Sitze gewonnen. Die Radikalen und Sozialistisch-Radikalen erhalten nach dem Wahlergebnis insgesamt 235 Sitze.

Von amerikanischer Seite sollen in den letzten Tagen für 4 Millionen Mark Waffen und Munition, die an den Rebellen general Villa gehen sollten, über die mexikanische Grenze geschafft worden sein.

Aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe in Catania hat der deutsche Botschafter von Florenz der italienischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung ausgesprochen.

Der Generalmusikdirektor am Dresdner Königl. Hoftheater, Ernst von Schuch, ist am Sonntag gestorben.

Stimmung der Berliner Börse.

11. Mai. An der Börse kam heute eine zuverlässigere Stimmung zum Ausdruck. Zwar wurden an einzelnen Märkten Kursabschläge notiert, doch blieben diese in der Minderzahl. Montanwerte zogen fast durchweg bis 3/4 Prozent an, nur Hohenlohe gaben ebensoviel nach. Während deutsche Banken wenig gefragt waren, gaben russische Bankwerte zum Teil bis 1 Prozent nach. Von Schiffsahrtswerten notierten Hamburg-Südamerika 3/4 Prozent höher. Sonst waren hier wie am Markt der Elektrizitätswerte die Kursänderungen nicht belangreich. 3- und 3 1/2prozentige deutsche Reichsanleihe büßten 0,10 Prozent ein. Der Kassamarkt zeigte kein einheitliches Gepräge. Tägliches Geld war mit 2 1/2 Prozent erhältlich. Der Privatdiskont erhöhte sich um ein Achtel auf 2 fünf Achtel Prozent.

Die Krankheit Unpolitik. *)

Von D. Friedrich Raumann,
Mitglied des Reichstages.

Es gibt Leute, die sich selbst als unpolitisch bezeichnen und damit jede weitere Verpflichtung für öffentliche Dinge von sich ablehnen. Wenn wir von ihnen auch nur Mithilfe bei der Stadtverordnetenwahl verlangen, so sprechen sie freundlich lächelnd: „Aber, Verehrtester, setzen Sie doch ins Stadthaus, wenn Sie wollen, lassen Sie aber mich in Ruhe, denn ich bin nun einmal unpolitisch!“ Auch Geld kann man von ihnen weder für die Partei, noch für Wahlen, noch für politische Literatur, noch gar für einen Parteisekretär herausbekommen, denn auch ihr Geldbeutel ist streng unpolitisch. Diese Unpolitischen sind bisweilen sonst die nettesten Menschen, allerliebste Kerle, aber — gänzlich unbrauchbar für den Staat. Sie kommen in allen Gesellschaftsschichten vor, oben und unten, teils offen, teils versteckt.

Wie wir aber von den Unpolitischen selber reden können, müssen wir sie von ihren Nachbarn unterscheiden. Die Nachbarn der echten Unpolitik ist nämlich außerordentlich verbreitet und ist fast gefährlicher als die Krankheit selber. Als Nachbarn der Unpolitik sind alle zu betrachten, denen ihr Gewissen sagt, daß sie eigentlich öffentliche Pflichten haben, die aber aus geschäftlichen Gründen, gesellschaftlicher Scheu, allgemeiner Feigheit oder berechtigter Sorge um ihre Existenz sich nicht

getrauen, auch nur in bescheidenem Maße eine politische Rolle spielen. Diese Leute wissen recht gut, wozu sie gehören, ob sie liberal, konservativ oder sozialdemokratisch sind, aber sie wollen den Schein erwecken, als seien sie politisch farbenblind, nur um nicht Farbe bekennen zu müssen. Mit zerbrochenem Charakter stammeln sie: „Ich wähle überhaupt nicht, denn ich bin unpolitisch!“

In vielen Fällen ist in der Tat ein harter Druck vorhanden, denen sich die nachgemachten Unpolitischen beugen. Da gibt es Schlotterherren, die feinen Handwerker wieder beschäftigen, der auch nur einmal in liberaler Versammlung am Vorstandstische gesessen hat, da gibt es Landwirte, die nie zu einem Gastwirt kommen, der seinen Saal allen Parteien öffnet. Es gibt Kleinrentner, die von ihrer sozialdemokratischen Kundschaft in Angst gehalten werden, Werkmeister, die sich vor dem Fabrikdirektor nicht trauen, ihrer Ueberzeugung zu folgen, Gemeindevorsteher, die nicht aus ihrer Schreibstube herauskommen wollen. Kurz, die Welt ist voll Druck und Drohung, aber vier Fünftel dieser Bedrohten tapferer wären. Es gibt viele Geschäftsleute, Gastwirte, Metzger, Handwerker, Angestellte, die sich aus allen angedrohten Nachteilen nichts machen und deshalb unbehelligt bleiben. Nur der Aengstliche wird geängstigt. Es gilt auch hier das schöne Wort Dr. Luthers: Verachte den Teufel, so fliehet er!

Diejenigen aber nun, die die Gabe der Tapferkeit nicht besitzen, hüllen sich in ein graues Nachtgewand und sprechen: Wir sind unpolitisch! Damit werden sie freiwillige Mitläufer einer Menschenklasse, denen das Beste versagt ist, was es in der neuen Zeit gibt, das Staatsbürgergefühl. Sie heucheln aus Angst eine Krankheit, als ob sie Blindheit vorschützen würden, nur um nicht bei Gericht als Augenzeugen vernommen zu werden. Sie heucheln den Mangel an Staats Sinn, dabei nicht immer ganz klar, wie sehr sie sich selbst herabsetzen. Ja, es kommt vor, daß sie mit halbblinder Lüge es als Vorzug hinstellen: ich bin unpolitisch! Als ob das ein höherer Grad von Salonfähigkeit wäre!

Selbstverständlich aber existiert die echte Krankheit Unpolitik. Man darf sich durch die große Zahl von Nachbarn nicht dazu verleiten lassen, ihre Existenz überhaupt zu leugnen. Es gibt Menschen ohne oder fast ohne Verantwortlichkeitsgefühl für Gemeinde und Staat, wie es denn Menschen gibt, die überhaupt verantwortungslos zu sein scheinen, weil in ihrer Seele irgend etwas fehlt, was die einzelnen Einbrüche und Handlungen untereinander verbindet. Von solchen Leuten zu verlangen, daß sie sich für die Neubefestigung der Bürgergesellschaft interessieren, ist unbillig, denn sie können beim besten Willen das betreffende Interesse nicht aus sich heraustropfen lassen, weil es glatt nicht vorhanden ist. Man kann sie mit schleppen, aber dann schleppt man mehr ihren Körper als ihren Geist. Bei starken Wahlagitationen werden sie mitgerissen, so wie auch Steine vom Sturzbach vorwärts geschoben werden, aber sobald der normale Wasserstand eintritt, liegen sie wieder am Boden. Ihr Gehirn weiß vom Staat nicht mehr, als etwa von der Einrichtung eines Hochofens oder eines Heberfeedampfers; der Organismus der öffentlichen Gewalt ist ihnen nie aufgegangen; für was sie Steuern zahlen müssen, ist ihnen lebenslanglich unklar, und woher es kommt, daß es Gehege gibt, entzieht sich ihrem Blick. Sie lesen Zeitungen, als wären es chinesische Lettern, sind Bürger und sind es doch nicht, denn für sie existieren keine Verfassungen, keine Rechte, keine öffentlichen Pflichten.

Diese Krankheit Unpolitik ist teils ererbt und teils erworben. In gewissem Maße gab es sie offenbar zu allen Zeiten und unter allen Völkern. Auch bei den alten Deutschen in den Tagen der Römerkriege und der Völkerwanderungen sind ähnliche Leute mitgeschleppt worden, die für die Stammesbewegungen nicht den geringsten Sinn hatten. Sie starben, wenn es sich so traf, für ihren Stamm, ohne zu ahnen, wie sie gerade dazu kamen. Immer wird man solche politisch Blindgeborene irgendwo mit auf den Wagen setzen müssen. Dann aber hat es Zeiten gegeben, in denen dieser Mangel direkt gezeugt wurde, die Zeiten des blinden Untertanengehorams. Da wurde das, was als Untertanengehoram immer vorkommt, als wünschenswerte

Musterform hingestellt; nicht über den Staat nachzudenken! Zwar die Herrschenden selber hatten für sich ein anderes Lebensideal; sie wollten Herrschaftsmenschen sein und Staatsgefühle bei sich und ihren wohl- und hochgeborenen Kindern pflegen, aber beim übrigen Volke sollte die Krankheit Unpolitik gefördert und eingepaukt werden, etwa so, wie die Chinesen auf Krüppelfüßen zu gehen hat oder wie der Paria in Indien sich weit von der Straße weg verkrücht, wenn ein Angehöriger höherer Rasse in Sicht ist. Lange Jahrhunderte der Gefinnungsverfälschung und der Kastenherrenschaft liegen hinter unserer Völker. In manchen Landesteilen ist es noch gar nicht sehr lange her, daß das Volk erst wieder Volk werden durfte. Ist es da ein Wunder, wenn die Krankheit Unpolitik noch alle Tage an irgendeiner Stelle hervortritt als eine Art politischer Schlafkrankheit? Es wäre

ein Wunder, wenn sie schon überwunden sein würde. O nein, so weit sind wir noch lange nicht! Die bösen Folgen der erzwungenen Untertänigkeit sind noch mitten unter uns. Es ist aber nötig, daß wir wenigstens traufrufen, was krank ist.

In einem gefunden Stamme oder Volke herrscht Gemeinschaftsgefühl. Da ist jeder mitverantwortlich. Da gibt es keine Achtung vor denen, die sich selber der öffentlichen Aufgaben entziehen. Wer politisch krank ist, muß zwar mitgetragen und geduldet werden, aber er bleibt ein Unnormaler, ihm fehlt der Sinn für das Ganze. Bei uns aber trifft man gelegentlich Leute, die gehen über die Straße, als seien sie etwas ganz besonderes Feines, weil sie an Unpolitik leiden. Denen soll man wenigstens einmal ordentlich sagen, was von ihnen zu halten ist.

Neueste Nachrichten.

Prinz Heinrich-Flug.

Frankfurt (Main), 12. Mai. Prinz Heinrich von Preußen wird sich am kommenden Sonntag zum Prinz Heinrich-Flug nach Frankfurt am Main begeben. Von hier aus begibt sich der Prinz am Dienstag nachmittags nach Braunschweig, um dem Vorbeiflug der Flieger auf der Etappenstation nach Hamburg beizuwohnen. Der Prinz folgt dann den Fliegern im Automobil nach Hamburg.

Ein Postflug Dresden-Leipzig.

Dresden, 11. Mai. Der erste Postflug Dresden-Leipzig ist gestern ausgeführt worden. Gegen 7 Uhr morgens traten Leutnant Meyer und der Leipziger Flieger Köppler mit 15 000 Poststücken die Reise von Dresden nach Leipzig an und lieferten die Briefschaften ordnungsmäßig ab.

Berlin, 12. Mai. Die bulgarische Heeresverwaltung hat sich entschlossen, einen größeren Auftrag in Flugmaschinen an Deutschland zu vergeben. Bei der Aviation-Gesellschaft in Mülhausen sind zunächst 12 Doppeldecker bestellt worden. Von französischen Firmen erhielt Vleriot sechs einseitige Monoplane in Auftrag.

Politischer Prozeß in Bayern.

München, 12. Mai. Abgeordneter Dr. Casselmann stellte gegen den konservativen Führer Freiherrn Ebner von Eschenbach in Ansbach Klage wegen fortgesetzter Verleumdung, weil dieser in Versammlungen in Ansbach und Nürnberg den liberalen Führern, die bei der Landtagswahl 1912 ein Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten eingegangen waren, vorgeworfen hatte, sie hätten die persönliche Ehre nicht gewahrt und wüßten nicht mehr, was persönliche Ehre ist.

Familiendrama.

Silkeborg (Prov. Sachsen), 12. Mai. Hier vergiftete gestern der Drogist Hans Kraßmann seine Frau, seine 2 Kinder und sich selbst. Als Ursache der Tat sind geschäftliche Sorgen angegeben.

Fünf Personen bei einer Bootsfahrt ertrunken.

Middelfart (Dänen), 12. Mai. In der Nähe von Middelfart kenterte infolge des heftigen Sturmes ein Boot mit 5 Insassen, darunter ein deutscher Maschinentechniker Müller, der bei den Kabelwerken in Middelfart beschäftigt war. Alle fünf Personen ertranken. Das Boot befand sich auf einer Fahrt nach Vognese.

Ein Deutscher als Spion verhaftet. Mailand, 12. Mai. In Genua wurde der deutsche Staatsbürger Otto Breite unter dem Verdacht, Spionage verübt zu haben, verhaftet. Eine Photographie, die ihn in deutscher Offiziersuniform darstellt und angeblich wichtige militärische Dokumente wurden in seinem Besitz gefunden.

Das gescheiterte griechisch-rumänische Heiratsprojekt.

Wien, 12. Mai. Von zuverlässiger rumänischer Seite wird mitgeteilt, daß das Projekt der Verlobung der Prinzessin Elisabeth von Rumänien mit dem Kronprinzen von Griechenland vorwiegend aus dem Grunde gescheitert ist, weil die Königin

und die Kronprinzessin von Rumänien eine Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Bruder der Fürstin von Albanien, der in Rumänien begütert ist, wünschten.

Schweres Eisenbahnunglück.

Paris, 12. Mai. Der Expresszug Ranch-Paris stieß gestern durch ein Versehen bei der Station Livernon mit einem auf dem gleichen Gleise stehenden Personenzug zusammen. Der Maschinenführer des Expresszuges gab im letzten Augenblick Gegendampf, konnte aber nicht verhindern, daß der erste Wagen des Personenzuges zertrümmert wurde. Der Maschinenführer liegt im Sterben. 7 Passagiere wurden schwer verletzt.

Strafexpedition gegen die Malakolo-Inseln.

London, 12. Mai. Wie aus Sidney gemeldet wird, soll eine Strafexpedition vom britischen Kreuzer „Torch“, der sich auf den Neuen Hebriden befindet, gegen die Eingeborenen der Malakolo-Inseln entsandt werden, um sie für die kirchliche Ermordung der sieben Missionare und den Überfall auf die an der Küste wohnenden Eingeborenen zu bestrafen. Das französische Kriegsschiff „Gersaint“ hat bereits eine Strafexpedition abgesandt, um die Ermordung seines Kapitäns und zweier Mitglieder der Mannschaft, die an Land gegangen waren, zu rächen.

Ein Konsul im Eisenbahnzuge ermordet.

Tunis, 12. Mai. Eisenbahnbeamte fanden bei der Revision eines Zuges, der Reisende und Post aus dem Mutterlande gebracht hatte, in einem Abteil 1. Klasse einen Leberzieher und einen Stod, die mit Blut befleckt waren. Im Abteil befand sich eine Blutlache. Im Leberzieher steckten Papiere auf den Namen des russischen und norwegischen Konsuls. Bei der Abjuchung der Bahnlinie wurde die Leiche des Konsuls zwischen Tinscha und Moteur, ungefähr 25 Kilometer von Biserta, aufgefunden. Sie wies einen Revolververwund unter der linken Schläfe und Blutunterlaufungen an den Augen auf. Koffer und Handgepäck des Konsuls waren verschwunden. Der Tote ist wahrscheinlich das Opfer eines Raubmordes. Im Abteil soll ein junger Mann von fünfundsiebenzig Jahren gewesen sein. Die Nachforschungen dauern fort.

Die Lage in Mexiko.

New York, 12. Mai. Huerta protestierte bei den Diplomaten gegen die Befehle der Insel Lobos durch amerikanische Landungstruppen. Lobos hat einen für die Schifffahrt wichtigen Leuchtturm und die Befehle der Insel Lobos zu sichern. Bryan verständigte die südamerikanischen Vermittler davon, daß das Vorgehen des Admirals Badger auf Grund internationaler Abkommen berechtigt und nicht als Eingriff zu betrachten sei. — Mazatlan ist von den Rebellen völlig eingeschlossen und der Fall der Stadt wird flüchtig erwartet. Tampico soll entweder schon ganz in Rebellenhänden, oder sein Fall nur noch eine Frage von Stunden sein. Die Rebellen haben mit ihrer Artillerie in Tampico große Verheerungen angerichtet.

*) Aus der von Raumann herausgegebenen Wochenchrift „Die Hilfe“ (Verlag Fortschritt, Berlin-Schöneberg).

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Mai.

— **Regierungspräsident v. Borries** denkt nicht daran, seinen Abschied zu nehmen, wie er der „Westf. Zeitung“ in Bielefeld auf Anfrage mitteilt. Es ist unverständlich, wie das gegenteilige Gerücht, das auch in einer Reihe von großen Blättern Aufnahme gefunden hat, entstehen konnte.

— **Dem Schrankenwärter Pörtner** hier ist eine einmalige Lohnzulage von 80 M für eine 35jährige zufriedenstellende Dienstleistung gewährt.

— **Unser Sommerfahrplan** liegt der heutigen Ausgabe bei und zwar in einer ganz neuen Gestalt. Wir sind gewiß, damit aber den vollen Beifall unserer Leser zu finden.

— **Prompte Arbeit.** In der Stadtverordnetenversammlung am Freitag v. W. beklagte sich Stadtv. Basse über den schlechten Zustand des Bürgersteiges der Stiftbergerstraße. Seine Beschwerde ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Denn bereits am Montag wurden die schadhaften Stellen ausgebessert. Hoffentlich wird nun aber auch die andere Seite der Stiftbergerstraße bald in Angriff genommen.

— **Ausflug des Eisenbahnvereins.** Einen Ausflug nach Karlsruhen unternahm Sonntag der hiesige Eisenbahnverein. Gegen 11 Uhr vormittags fuhr der Sonderzug mit etwa 500 Teilnehmern von hier ab. In Lage schloß sich der Lemgoer Verein an. Nach dreistündiger Fahrt war um 2 Uhr Karlsruhen erreicht. Als sich jeder gestärkt hatte, wurde der Ort in seiner einzig dastehenden romantischen Lage besichtigt. Karlsruhen liegt reizend und ist ein selten schöner Ausflugspunkt. Sehenswert ist das großartig eingerichtete Eisenbahner-Erholungsheim. Nachdem alles besichtigt war, wurde die Rückreise gegen 8 Uhr abends wieder angetreten. Der schöne Ausflug wird jeden Teilnehmer zufrieden gestellt haben, sodaß der Tag noch lange in Erinnerung bleibt. Wir wünschen den übrigen Mitgliedern an den kommenden beiden Sonntagen schönes Wetter und ein gleiches Vergnügen.

— **Das diesjährige 11. Stiftungsfest des Vereins für Handlungskommissionen von 1858.** Bezirk Herford, nahm unter außerordentlich starker Beteiligung einen glänzenden Verlauf, der eine sorgfältige Vorbereitung und anerkennenswerte Opferfreudigkeit seiner Mitglieder erkennen ließ. Ein ausgewähltes Konzert-Programm, ein gutgeplantes, lustiges Theaterstück, die Verlosung einer großen Zahl hübscher, von Mitgliedern und Freunden des Vereins gewidmeten Preise, und zum Schluß der gutgeleitete Festball, hielten die Teilnehmer in froher Laune so fest, daß es nur eine Stimme des Lobes gab. Bei dem am Sonntag nachmittag sich anschließenden Spaziergang nach Salzuflen fanden sich alle wieder ein, um dem Feste bei Tanz und gemeinschaftlichen Liedern einen schönen Abschluß zu geben.

— **Die nächste Tagung des westfälischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung** findet in Herford statt. Uns wird darüber geschrieben: Eine hochbedeutsame Tagung wird unsere Stadt kurz vor Beginn der Sommerferien erleben. Wie der „Gv. Gemeindebote“ mitteilt, wird am 23. und 24. Juni d. Js. die große Provinzial-Verammlung des Westfäl. Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung hier stattfinden. Derselbe ist in Herford kein unbekannter Gast. Mehrfach hat er in unseren Mauern seine Jahreszusammenkunft gehalten, zuletzt 1888. Das ist freilich schon lange her. Um so dringender ist er eingeladen worden, einmal wieder hier einzutreten; ist doch die inzwischen wunderbar gewachsene Arbeit des Gustav Adolf-Vereins, dieses treuen Helfers der ev. Diaspora längst auch hierzulande volkstümlicher geworden wie andere Werke christl. Liebestätigkeit. Schon wird eifrig gerüstet, dem Gast einen würdigen Empfang zu bereiten und ihm durch Gaben für seine große, reich segnete Arbeit mit der Tat zu beweisen, daß er hochwillkommen ist und auch im Ravensberger Lande opferwillige Freunde besitzt. Näheres werden wir baldigst mitteilen können. Aus dem Programm seien heute nur einige Veranstaltungen genannt: Dienstag, 23. Juni, abends 6 Uhr: Festgottesdienst in der Johanniskirche, abends 8½ Uhr: Begrüßungsversammlung im Gv. Vereinshaus, Mittwoch, 24. Juni, morgens 7 Uhr: Festgeläute sämtlicher ev. Kirchen und Choralbläser, 8 Uhr: festlicher Jugendgottesdienst in der Mühlentkirche, und 10 Uhr ebenfalls dort Hauptfestgottesdienst, mittags 1 Uhr: Festessen im Gv. Vereinshaus, nachm. 3½ Uhr: große öffentliche Festversammlung im Schützenhof, bei gutem Wetter in den Anlagen. Daneben finden zahlreiche Sitzungen usw. statt, welche ernster Beratungsarbeit gewidmet sind. Wir versehen nicht, schon jetzt nachdrücklich auf die wichtige Tagung hinzuweisen.

— **Einen Maria-Antoinette-Film** führt das Lichtspielhaus Wittenkind von Dienstag bis Freitag vor. Die Handlung gibt in großen Zügen den Inhalt des Romans „Le Chevalier de Maison Rouge“ von Alexander Dumas wieder, und führt uns mitten in die Schreckenszeit der großen französischen Revolution. Die schwüle Atmosphäre Dumas'scher Romantik umfängt uns von Beginn bis zum Ende, mit atemloser Spannung folgt der Zuhörer den phantastischen Verjüngungen des „Chevalier“, die gefangene Königin zu befreien; die unheimlichen Mauern des „Temple“ und der „Conciergerie“ tauchen mit ihren düsteren Durchfahrten vor unseren Augen auf, wir sehen die wilden Gestalten der Bürgergarde durch roman-

tische Strahlen ziehen. In glücklicher Weise ist jedoch jede blutdürstige Lebertreibung vermieden, und die Eingliederung der unglücklichen Maria Antoinette erfahren wir zum Schluß mit ihren verstörten Anhängern aus einem Zeitungsblatt. Es wird hier den Filmfreunden wieder einmal ein großangelegtes historisches Bild geboten, das in Zusammenfassung und Technik in jeder Richtung auf der Höhe steht.

— **Herforder Kleinbahnen.** Die Einnahmen der Herforder Kleinbahnen betrugen im Monat April d. Js. 24 340 M gegen 22 819 M im gleichen Monat des Vorjahres, demnach Mehreinnahme 1521 M. Am Hafen in Blotho wurden 2007 t umgeschlagen, im Vorjahre dagegen 1936 t. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen wurden im vergangenen Monat 19 845 M vereinnahmt (1913: 18 984 M), mithin 861 M Mehreinnahme in diesem Jahre.

— **Schont die Pflanzen!** Von der Regierung zu Minden wird eine Schonung der Pflanzenwelt angestrebt. Alle Schulleiter, Lehrer und Lehrerinnen sollen ihre Schüler und Schülerinnen belehren und ermahnen, daß sie bei ihren Wanderungen durch Feld und Wald jedes unnütze Abreihen von Blüten und Blüthenzweigen, das Ausreißen ganzer Pflanzen und jede Beschädigung der Baumrinde vermeiden. Auch soll das Fortwerfen von Papier und Speiseresten, leeren und zerbrochenen Gläsern an Ruheplätzen im Walde vermieden werden. Hoffentlich ist diese lobenswerte Anordnung von Erfolg.

— **Ein kleiner Ausreißer.** In große Sorge wurde am Sonnabend die Familie R. aus der Radewiger Feldmark versetzt. Das 6jährige Töchterchen Paula war zu Beförderung in die Stadt geschickt und kehrte nicht wieder zurück. Die benachbarten Straßen und Häuser wurden abgesucht, jedoch vergeblich. Wo war das Kind? Auf dem Rückwege war die Kleine am elterlichen Hause vorbeigegangen und schließlich auf die Bänder Chaussee gelangt. Diese verfolgte sie solange, bis sie schließlich in Ennigloh bei Bünde ankam. Dort wurde Herr S. auf das Kind aufmerksam und erfuhr seine Herkunft. Sofort wurden die Eltern benachrichtigt und nach wenigen Stunden schon hatten sie ihren Liebling wieder im Hause.

— **Ein nächtlicher Diebstahl** trieb in der letzten Nacht in der Ahmserstraße sein Unwesen. Er schimpfte auf Gott und alle Welt, stieß furchtbare Drohungen und Verwünschungen aus und flandolierte in einer Weise, daß mancher Schlaf in seiner Nachtruhe gestört wurde. Der Rademacher hatte dem Altschloß zu reichlich zugeprochen.

— **Ermittelt wurde der Täter,** der vor etwa 14 Tagen aus einem Hause der Salzuflerstraße ein Paar Schuhe und eine Kleiderbürste gestohlen hatte.

— **Wochenmarktpreise.** Am gestrigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Gier, Pfund 60—65 Pf.	Spargel, Pfund 50—60 Pf.
Äpfel, 125—140 Pf.	Äpfel, 125—140 Pf.
Speck, 90—100 Pf.	Leinwand, 125—140 Pf.
Mehl, 30—35 Pf.	Mehl, 30—35 Pf.
Schieres Schweinefleisch, 120 Pf.	Schieres Schweinefleisch, 120 Pf.
Kalbsteck, 90—100 Pf.	Kalbsteck, 90—100 Pf.
Schweinebauchfleisch, Pfund 80 Pf.	Schweinebauchfleisch, Pfund 80 Pf.
Kotelette und Nackensteck, Pfund 0,90—1,00 Pf.	Kotelette und Nackensteck, Pfund 0,90—1,00 Pf.
Schieres Schweinefleisch, Pfund 1,10 Pf.	Schieres Schweinefleisch, Pfund 1,10 Pf.
Frische Schweinehälften, Pfund 90 Pf.	Frische Schweinehälften, Pfund 90 Pf.
Schwarzwurzel, Pfund 10 Pf.	Schwarzwurzel, Pfund 10 Pf.
Wurzeln, 1 Pfund 10 Pf.	Wurzeln, 1 Pfund 10 Pf.
Blumenkohl, Kopf 40—60 Pf.	Blumenkohl, Kopf 40—60 Pf.
Kohlrabi, Pfund 10 Pf.	Kohlrabi, Pfund 10 Pf.
Wasserkohl, Kopf 10—35 Pf.	Wasserkohl, Kopf 10—35 Pf.
Rotkohl, 15—30 Pf.	Rotkohl, 15—30 Pf.
Stirn, Kopf 25—30 Pf.	Stirn, Kopf 25—30 Pf.
Spinat, Pfund 15—20 Pf.	Spinat, Pfund 15—20 Pf.
Sellerie, Knolle — Pf.	Sellerie, Knolle — Pf.
Kohlsträußen, — Pf.	Kohlsträußen, — Pf.
Porree, Pfund 10 Pf.	Porree, Pfund 10 Pf.
Endivien, Kopf — Pf.	Endivien, Kopf — Pf.
Tomaten, Pfund 40—50 Pf.	Tomaten, Pfund 40—50 Pf.
Siederkraut, 2 St. 15 Pf.	Siederkraut, 2 St. 15 Pf.
Salat, Kopf 15 Pf.	Salat, Kopf 15 Pf.
Mohrherb, 2 Pfund 15 Pf.	Mohrherb, 2 Pfund 15 Pf.
Spargel, Pfund 50—60 Pf.	Spargel, Pfund 50—60 Pf.
Äpfel, 125—140 Pf.	Äpfel, 125—140 Pf.
Leinwand, 125—140 Pf.	Leinwand, 125—140 Pf.
Mehl, 30—35 Pf.	Mehl, 30—35 Pf.
Schieres Schweinefleisch, 120 Pf.	Schieres Schweinefleisch, 120 Pf.
Kalbsteck, 90—100 Pf.	Kalbsteck, 90—100 Pf.
Schweinebauchfleisch, Pfund 80 Pf.	Schweinebauchfleisch, Pfund 80 Pf.
Kotelette und Nackensteck, Pfund 0,90—1,00 Pf.	Kotelette und Nackensteck, Pfund 0,90—1,00 Pf.
Schieres Schweinefleisch, Pfund 1,10 Pf.	Schieres Schweinefleisch, Pfund 1,10 Pf.
Frische Schweinehälften, Pfund 90 Pf.	Frische Schweinehälften, Pfund 90 Pf.
Schwarzwurzel, Pfund 10 Pf.	Schwarzwurzel, Pfund 10 Pf.
Wurzeln, 1 Pfund 10 Pf.	Wurzeln, 1 Pfund 10 Pf.
Blumenkohl, Kopf 40—60 Pf.	Blumenkohl, Kopf 40—60 Pf.
Kohlrabi, Pfund 10 Pf.	Kohlrabi, Pfund 10 Pf.
Wasserkohl, Kopf 10—35 Pf.	Wasserkohl, Kopf 10—35 Pf.
Rotkohl, 15—30 Pf.	Rotkohl, 15—30 Pf.
Stirn, Kopf 25—30 Pf.	Stirn, Kopf 25—30 Pf.
Spinat, Pfund 15—20 Pf.	Spinat, Pfund 15—20 Pf.
Sellerie, Knolle — Pf.	Sellerie, Knolle — Pf.
Kohlsträußen, — Pf.	Kohlsträußen, — Pf.
Porree, Pfund 10 Pf.	Porree, Pfund 10 Pf.
Endivien, Kopf — Pf.	Endivien, Kopf — Pf.
Tomaten, Pfund 40—50 Pf.	Tomaten, Pfund 40—50 Pf.
Siederkraut, 2 St. 15 Pf.	Siederkraut, 2 St. 15 Pf.
Salat, Kopf 15 Pf.	Salat, Kopf 15 Pf.
Mohrherb, 2 Pfund 15 Pf.	Mohrherb, 2 Pfund 15 Pf.

Amt Herford-Hiddenhausen.

— **e Lippinghausen, 11. Mai.** Die Freiwillige Feuerwehr beabsichtigt, ihr diesjähriges Stiftungsfest am 7. Juni bei Generalkonzert in Schwelheim zu feiern.

Amt Blotho.

— **Erster, 11. Mai.** Die öffentliche unentgeltliche Impfung für die Gemeinde Erster mit Solterwisch findet am Sonnabend, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Schule hier statt. Die Nachschau ist am 30. Mai, nachmittags 3 Uhr.

— **Erster, 11. Mai.** Zur Deckung des Gemeindefehlbeitrages für das Rechnungsjahr 1914 werden für die Gemeinde Erster 230 Prozent Zuschläge zu der staatlich veranlagten Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer einschl. der Betriebssteuer erhoben.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

— **ea Böhne, 11. Mai.** Der Güterbodenarbeiter Krutemeyer hier hat für 35jährige zufriedenstellende Dienstleistungen eine einmalige Lohnzulage von 80 M erhalten.

— **Bielefeld, 11. Mai.** Ueber das finanzielle Ergebnis der Hauptspielzeit 1913—14 des Stadttheaters werden der „Westf. Ztg.“ folgende Angaben unterbreitet: Gegenüber der Gesamteinnahme von vorjähriger Hauptspielzeit M 176 784,93

(abzüglich M 900.— in diese Spielzeit entfallenden Büfettmiete) erbrachte die diesjährige Hauptspielzeit eine Einnahme von M 180 292,82, das ist eine Mehreinnahme von M 3 507,89 gegenüber dem Vorjahre. Die Ausgaben, die sich im Vorjahre auf M 161 179,26 bezifferten, betrugen in dieser Spielzeit M 172 697,53. In den Einnahmen sind auch die Bezüge aus den Vorstellungen in Bielefeld und Bünde in Höhe von M 11 276,60 mit enthalten. Das Mehr der Ausgaben setzt sich in der Hauptsache aus erhöhten Bezügen des Personals, die jetzt die Summe von M 100 000 überschritten haben, erhöhte Gasthonorare, Mehrausgaben für Versicherungsverfahren zusammen. (Für Angestelltenversicherung, Kranken- und Invalidenkasse sind jetzt über M 3000.— Beiträge zu zahlen.) Für Musik wurde vorausgibt M 15 488,60 (gegenüber M 14 814,20), für Statistiken M 1000,70 (gegenüber M 900,60), für Beleuchtung M 4385,78 (gegenüber M 2914,48 bei erhöhten Bedingungen). M 3000.— Beihilfe für städtische Unterhaltungskosten sind im neuen Vertrag gestrichen und erscheinen jetzt in den Ausgaben. Der Reingewinn der diesjährigen Hauptspielzeit beträgt demnach 7595,29. — Ueber das finanzielle Ergebnis der Opernspielzeit, die erst am 19. Mai zu Ende geht, wird später zu berichten sein.

— **Brochagen, 11. Mai.** Auf bedauerliche Weise ums Leben gekommen ist hier am Freitag abend die 81jährige Witwe Katharine Wagemann. Die hochbetagte Frau hatte sich in den Abendstunden an den geheizten Ofen gesetzt, um sich ein wenig zu wärmen. Bei dieser Gelegenheit muß sie aber wohl dem Feuer zu nahe gekommen sein, denn im Nu standen ihre Kleider in hellen Flammen. Durch die Hilfskreie aufmerksam gemacht, eilten die Angehörigen herbei, denen es auch gelang, das Feuer zu erlöchen. Die alte Frau hatte aber so starke Brandwunden erlitten, daß sie nach wenigen Stunden ihren Geist aufgab.

— **ea Deynhagen, 11. Mai.** Dem Stationschaffner Herfensamp hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Mittelstandstagung des Hanabundes.

— **Dortmund, 11. Mai.** Der Hanabund für Gewerbe, Handel und Industrie hatte auf gestern vormittag zu einer Mittelstandstagung eingeladen. In der stark besuchten Versammlung, die der Kaufmann G. W. Schulte leitete, gab zunächst Reichstagsabgeordneter Freiherr von Richthofen mit kurzen Worten eine Darlegung der Ziele des Hanabundes und des Zweckes der heutigen Veranstaltung. Es gelte, nicht mit Worten, sondern mit Taten die Interessen des Mittelstandes zu vertreten und darum mühten alle Stände zusammenzuarbeiten. Der Ehrenvorsitzende des Zentralausschusses der vereinigten Fußbetailistenverbände Deutschlands, W. Falk, sprach dann eingehend über Organisationsfragen des Detailhandels und über den Kampf gegen die Konkurrenz des Großhandels, sowie Beiträgen für die Interessen des Handels im Hanabund, erörterte das Thema: Das deutsche Handwerk und die Handelsverträge, unter besonderer Berücksichtigung des kaiserlichen Zolltarifs. Magistratsrat Hübner, Mitglied der 2. bayerischen Kammer, ließ sich über allgemeine Mittelstandsfragen und Mittelstandspolitik aus. Seine Darlegungen wurden ergänzt durch einen sehr ausführlichen Vortrag des Chefredakteurs A. Falkenberg, der ein Mitglied des Hauptvorstandes des Bundes der Selbstbedienten ist. In pauciden Ausführungen legte er die gemeinsamen Interessen der Beamtenschaft, der Angestellten und des Gewerbestandes dar. Er betonte, daß ein unbedingtes Zusammengehen erforderlich sei und wies nach, welche Berührungspunkte die genannten Stände auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens aneinander brächten. Es wäre verderblich, wenn sich die einzelnen Klassen des Mittelstandes in Gegensatz setzten und dadurch einen Erfolg in Frage stellten. Der ungenügende Zustand, der zweifellos gegenwärtig besteht, könne nur beseitigt werden durch eine Reform von Grund aus, die allen gerecht würde. Insbesondere sei eine neue Befolgsordnung unerlässlich, damit die Beamtenpflicht nicht gezwungen werde, gegen die Interessen namentlich des Gewerbestandes und der Kleinrenten zu handeln. Als letzter Redner beleuchtete Syndikus Dr. Zeitlin, Beiträgen für die Interessen des Kleinrenten im Hanabund und Zeit- und Streikfragen des deutschen Detailhandels, indem er teilweise auf seine Vorredner Bezug nahm und verschiedene Mißbräuche sowie deren Beseitigung kennzeichnete. Nach kurzer Debatte ergab sich der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Richthofen, in der er in seiner Eigenschaft als Vertreter des Volkes auf die großen Aufgaben hinwies, die der Reichstag noch in aller nächster Zeit zu lösen haben werde. Diese Aufgaben lägen größtenteils im Interesse des Mittelstandes, der für eine wirksame Vertretung seiner Interessen sorgen müsse. Bei der jetzigen Zusammenkunft des Reichstages sei dies nicht immer möglich und darum erstrebe der Hanabund als berufener Anwalt des Mittelstandes unter anderem auch eine Abänderung des bestehenden Wahlrechts. Mit einem Hoch auf den Hanabund nahm die Tagung ihr Ende.

— **a Kienburg, 11. Mai.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde hier ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Bei einem Uhrmacher hatten sich Einbrecher in das Hinterhaus Eingang verschafft und gelangten so an die Ladentür. Sie bohrten die untere Türschwelle durch und drangen in den Laden ein. Hier räumten die Diebe bald das ganze Schaufenster aus, sämtliche Taschenuhren, die ausgestellt waren, ließen sie mitgehen. Auch einen größeren Geldbetrag eigneten sie sich an. Um ihre Spur zu verwischen, hatten die Einbrecher ihre Füße mit den Nerven eines Paletots umwickelt, welchen sie von einem Schneider des nebenan liegenden Hauses gestohlen hatten. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

— **Schwerte, 11. Mai.** Die in vergangener Nacht hier im Rahlral aufgetretene Maul- und Klauenpest ist

auch im Lennetal festgestellt worden. Hier in Schwerte mußten 62 und in Hagen 160 Kühe abgeschlachtet werden.

— **Barmen, 11. Mai.** Zu den Fehlbeträgen bei der Rheinischen Missionsgesellschaft, die sich im letzten Jahre auf 142 000 M bezifferten, ist jetzt ein neuer Fehlbetrag von 114 000 M hinzugekommen, so daß das Gesamtmanito der Rheinischen Mission 260 000 M beträgt.

— **Gredben, 11. Mai.** Die Gredener Nachrichten melden: Hier sind die Boden ausgebrochen. Ein Arzt und 5 Kranke sind im Krankenhaus isoliert. Schwestern, Personal und die Kranken des Hospitals wurden am Samstag abend geimpft, nachdem durch den Kreisarzt die echten Boden festgestellt waren. Vor kurzem war ein Arbeiter in das Krankenhaus eingeliefert worden, der bald darauf starb, ohne daß man ihn für pockenverdächtig hielt. Auf ihn ist der Ausbruch der Seuche zurückzuführen.

— **Frankfurt am Main, 11. Mai.** Der 25jährige Schneider Sigmund Cisko, der einige Zeit verheiratet war, kam heute früh aus Köln hier an und begab sich in die Wohnung der Familie Sch., um sich mit der Tochter, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, auseinander zu setzen. Ohne viele Worte zu machen, zog er einen Revolver und schoß auf das Mädchen, das er jedoch nicht traf. Das Mädchen rief nach der Mutter, die aus der Küche herbeieilte. Auf diese schoß nun der Schneider und traf die Frau Sch. in den Hals und verletzte sie schwer. Cisko schoß sich dann eine Kugel in die Schläfe. Die Kugel trat aus dem Hinterkopf wieder heraus; der Schneider brach bewußtlos zusammen. Die beiden Schwerverletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der Zustand der Frau Sch. ist recht bedenklich, der des Schneiders völlig hoffnungslos.

— **Kathenow, 11. Mai.** Unter dem Verdacht des Giftmordes an seiner am 16. April gestorbenen Ehefrau wurde der Goldarbeiter Karl Beder verhaftet. Beder hatte stets Chloroform in seiner Wohnung, das er sich von einem in einer Apotheke beschäftigt gewesenen Hausdiener verschafft. Dieser hat am Tage nach dem Tode der Frau Beder Selbstmord verübt. Die Ausgrabung der Leiche der Frau Beder ist angeordnet worden.

— **Berlin, 11. Mai.** Heute nachmittag ist in der Wohnung des Bäckers Wallofsch der Arbeiter Beumer als Teilnehmer an einem Einbruch in einem Stiefelgeschäft ermittelt und verhaftet worden. Wallofsch selbst und ein unbekannter Mann, die sich neben dem Zimmer auf dem Abort verdeckt hatten, sprangen, als die Beamten sich an die Durchsuchung der Wohnung machten, aus dem Klosettfenster vier Stodwerke auf den Hof hinab, wo sie bemunungslos liegen blieben.

— **Karlruhe, 11. Mai.** In den höher gelegenen Teilen des Schwarzwaldes ist ein empfindlicher Wettersturz eingetreten. Bis auf 1300 Meter hinab liegt Neuschnee, der sich auf den Rändern der Berge und auf den Höhen behauptet. Die Temperatur ist bis auf den Nullpunkt gesunken.

— **Paris, 11. Mai.** Die französische Kammer hat jetzt nach den Neuwahlen den jüngsten Abgeordneten aller Volksvertretungen der Welt auszuweisen. Es ist dies der im Wahlkreis Sistreron gewählte Radikale Racul Angles, der am 21. Oktober 1887 geboren ist, mithin noch nicht 27 Jahre alt ist.

— **Kiel, 11. Mai.** Das neueste Wunder Newports ist ein 12stöckiges Gebäude, das zu drei Vierteln aus Glas und zu einem aus Stahl besteht. Das Haus enthält feinerste Fenster, denn diese würden nur Staub und Schmutz einlassen. Statt dessen wird durch große Luftschächte für genügend Ventilation gesorgt, und zwar wird die Luft zunächst durch eine Kammer geleitet, in der sie durch Wasserstrahlapparate von Staub und Unreinlichkeiten befreit wird. Die Heizung erfolgt natürlich durch Heißluft. Infolge des hermetischen Abschlusses gegen die Außenwelt herrscht in dem Gebäude absolute Ruhe. Für die Anlage zur Bedienung der Ventilation der Aufzüge usw. ist allein der Betrag von 200 000 M abgegeben worden. Der Gesamtpreis des Gebäudes stellt sich auf etwa 6 Millionen Mark. Auf dem Dach des Hauses, das als Geschäftshaus gedacht ist, befinden sich Erholungsräume für die Angestellten.

Rasendiebstahl im Passagieraufhaus.

— **Berlin, 11. Mai.** In dem der insolventen Firma W. Wertheim G. m. b. H. gehörigen Passagieraufhaus in der Friedrichstraße hat der Konkursverwalter seit einigen Tagen den Verkauf der Konkurswaren angeordnet. Bereits in den ersten Tagen des Ausverkaufs wurde vom Personal die Wahrnehmung gemacht, daß eine erhebliche Anzahl von Gegenständen gestohlen sein mußte. Der Konkursverwalter beauftragte darauf ein Detektivinstitut mit der Kontrolle des Passagieraufhauses. Der Erfolg dieser Beobachtungen war ein überraschender. Die Detektive stellten seit Mitte der Woche täglich etwa 25 bis 30 Personen fest, die alles mögliche, was nicht nötig und nagelegt war, stahlen. Besonders zahlreich waren die gestohlenen Feststellungen, deren Zahl sich auf 37 belief. Es mußte ein besonderes Zimmer für die ersten Vernehmungen der Diebe eingeräumt werden. — Einen besonders guten Fang machten die Beamten gestern gegen Abend, wo eine ganze Familie, bestehend in Vater, Mutter, Sohn und Tochter, die fast alle schon Zuchthausstrafen hinter sich haben, dem Polizeipräsidium zugeführt wurde. Die Mutter stahl zuerst zwei große Reisetaschen, und dann entwendeten die übrigen Familienmitglieder was ihnen gerade vor die Finger kam. Als die großen Taschen bei der Verhaftung ausgeleert wurden, fand man unter den gestohlenen Sachen mehrere Paar Schuhe, französische Seife, Pomade, Amber, Pfeffer, Damenhosen, Äpfel und Lebensmittel. Der Wert der im Kaufhaus gestohlenen Sachen beläuft sich täglich auf 600—700 M.

Deutscher Reichstag.

254. Sitzung vom Montag, 11. Mai.

Am Bundesratsitz: Minister von Falkenhaym. **Präsident Dr. Kaempf** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten mit folgender Ansprache, die das Haus stehend anhörte:

Der erste Beamte des Reiches, der Herr Reichskanzler, ist von einem schweren Verlust betroffen worden und in tiefes Herzleid verfallen. Wir alle nehmen herzlich und aufrichtigen Anteil an diesem schweren Schicksalsschlag, der ihn betroffen hat. Ich bitte Sie um die Ermächtigung, dem Herrn Reichskanzler die Teilnahme des Reichstages zum Ausdruck zu bringen und namens des Reichstages einen Kranz am Sarge der Dahingeworbenen zu legen.

chiedenen nicht haben sich zum erhoben. Ich Vorhlag einm

Die Beratun fortgesetzt.

Abg. Hebel: Verpflegung der stigen und vö heigern.

Abg. Dr. r. ist wegen des haltbarkei di banrische So fäddescher pen auf die machen. Abg spiel seines ba

Abg. Thoen: ämter zahlen Verwaltung g Abg. Dufin: Unternehmer, nügen, überba

Abg. Albre: für die Abscha stellt sich der Generalmaj: Unternehmer i

Abg. Behre: fältigste Arbeit Abg. Behre: lungen, die den Lohnverha stalten.

Abg. Timb: Heeresverwaltu Werten gleich richtig.

Abg. Albre: angeblich nur Arbeiter achten gehen und selb da sie den Abc richtig! bei den Generalmaj: nontwonen Gr

Abg. Albre: Anrengung des Tätigkeit der werden.

Abg. Albre: ren der Pferde

Abg. Albr: sollte stärker b Kriegsmini: tung ist entfi

Abg. Albr: stellen wir als zen ein. Abge: dem großen A kann auch nicht

Abg. Albr: bald aufhöre Einlauf von lution von P

Abg. Albr: Hoppe (M.) u durchschmittli monte verlang

Abg. Albr: schnittspreis n Vernehmung d begonnen. G

Abg. Albr: laufschnitts n Landenten n

Abg. Albr: Abg. Albr: ken hätte meh

Abg. Albr: Abg. Albr: aufauf leide

Abg. Albr: Remonten sind

Abg. Albr: Die Rejoln preises für M

Abg. Albr: Im vorigen

Abg. Albr: Karlruhe, D Regierung hat

Abg. Albr: Ein Antra: Der Antra: und Nationali

Abg. Albr: Zunächst w

Abg. Albr: onaler Krieg

Abg. Albr: stungsfirmen

Abg. Albr: Ausland in e

Abg. Albr: Firma Ghrba

Abg. Albr: Präsidenten P

Abg. Albr: ring ist gesch

Abg. Albr: welche persö

Abg. Albr: unferen Staats

Abg. Albr: hat. Ich wil

Abg. Albr: fahr des Hin

Abg. Albr: Privatindus

Abg. Albr: schon währen

Abg. Albr: dem Krupp-P

Abg. Albr: wucht. Das

Abg. Albr: fabrik gewes

Abg. Albr: Krupp vorhan

Abg. Albr: gen Krupps

Abg. Albr: Beladungsma

Abg. Albr: Ausdrud). D

Abg. Albr: mens-Schüde

Abg. Albr: hält einen Be

Abg. Albr: das belasten

Abg. Albr: graben. (Der

Abg. Albr: nung gewun).

Abg. Albr: Der Guist de

Abg. Albr: schacher getrie

Abg. Albr: hörte Flagele

Abg. Albr: in derartiger

Abg. Albr: Korruption st

Abg. Albr: richt nach W

Abg. Albr: worden. (Prä

Abg. Albr: zur Ordnung

Abg. Albr: gogie vorgew

chiedenen niederlegen zu dürfen. Meine Herren! Sie haben sich zum Zeichen der Teilnahme von ihren Plätzen erhoben. Ich stelle dies fest, sowie daß Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind.

Der Militärstat.

Die Beratung wird beim Kapitel Naturalverpflegung fortgesetzt.

Abg. Hebel (Ztr.): Die Verwaltung sollte bei der Verpflegung der Truppen die deutschen Produkte begünstigen und vor allem den Verbrauch deutschen Käses steigern.

Abg. Dr. Thoma (Nl.): Die Verpflegung mit Käse ist wegen des Nährwertes, der Bekömmlichkeit und der Haltbarkeit dieses Produktes hoch einzuschätzen. Die bayerische Seeresverwaltung hat auf eine Eingabe der süddeutschen Handwerkskammern beschloffen, die Truppen auf die einschlägigen Verhältnisse aufmerksam zu machen. Möge der preussische Kriegsminister dem Beispiel seines bayerischen Kollegen folgen.

Die Befeidungsämter.

Abg. Thome (Soz.): Die Lieferanten der Befeidungsämter zahlen ihren Arbeitern unzulängliche Löhne. Die Verwaltung sollte für Abhilfe sorgen.

Abg. Duffner (Ztr.): Die Verwaltung sollte an solche Unternehmer, die die Notlage der Heimarbeiter ausnützen, überhaupt keine Arbeiten vergeben.

Abg. Albrecht (Soz.): Der Reichstag tritt seit langem für die Abschaffung der Oekonomieverträge ein. Wie stellt sich der Minister dazu?

Generalmajor von Hohenborn: Bei der Auswahl der Unternehmer müssen wir darauf achten, daß uns sorgfältigste Arbeit verbürgt ist.

Abg. Behrens (Wirtsch. Ver.): Es ist noch nicht gelungen, die Löhne der Befeidungsämter entsprechend den Lohnverhältnissen im Gewerbe überhaupt zu gestalten.

Abg. Limborn (Ztr.): Die Maschinisten bei der Seeresverwaltung wünschen den Maschinisten auf den Werften gleichgestellt zu werden. Der Wunsch ist berechtigt.

Abg. Albrecht (Soz.): Die Seeresverwaltung schließt angeblich nur mit Unternehmern ab, die die Rechte der Arbeiter achten. Sie soll erst mit gutem Beispiel vorangehen und selbst diese Rechte achten. Das tut sie nicht, da sie den Arbeitern ihre Organisation vorschreibt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir finden auch national.

Generalmajor von Schöler: Bei der in Aussicht genommene Erweiterung der Befeidungsämter soll der Anreiz des Reichstages entsprechend mehr auf die Tätigkeit der Oekonomieverträge zurückgegriffen werden.

Pferdebeschaffung.

Abg. Baffermann (Nl.) wendet sich gegen das Coupieren der Pferde. Das ist Tierquälerei.

Abg. Alpers (Welfe): Die hannoversche Pferdezucht sollte stärker brüchlicht werden.

Kriegsminister von Falkenhahn: Die Seeresverwaltung ist entgegen den gegen das Coupieren. Tatsächlich stellen wir als Kommanden nur Pferde mit langen Schwänzen ein. Allerdings mußten wir im vorigen Jahre bei dem großen Bedarf coupierter Pferde eintreten. Ich kann auch nicht ein Verbot gegen das Coupieren in Aussicht stellen. Aber es ist eine Frage der Mode, die wohl bald aufhören wird. Es ist unmöglich, die Händler beim Einkauf von Pferden völlig auszuschalten. Die Resolution von Bieberstein (Konf.), Erzberger (Ztr.), Dr. Hoppe (Nl.) und Fegter (Volksp.), die die Festsetzung der durchschnittlichen Gehaltskosten für eine Militärremonte verlangt, ist uns sympathisch, doch darf der Durchschnittspreis nicht zum Mindestpreis werden. Mit der Vernehmung der Einkaufskommissionen haben wir bereits begonnen. Es ist aber schwer, geeignete Remonteeinkaufskommissionen zu finden, weil der Umgang mit den Landeuten nicht immer sehr leicht ist. (Seiterkeit).

Abg. Kretz (Konf.): Die Landwirtschaft in Ostpreußen hätte mehr berücksichtigt werden müssen.

Abg. Fegter (Volksp.): Die Käufer sind beim Pferdeanfang leider schlecht weggekommen. Höhere Preise für Remonten sind notwendig.

Die Resolution auf Festsetzung eines Durchschnittspreises für Remonten wird angenommen.

Gouverneure und Kommandanten.

Im vorigen Jahre wurden die Kommandostellen von Karlsruhe, Darmstadt und Königsberg getrennt. Die Regierung hat sie aber in den Etat wieder eingeleitet.

Ein Antrag Spahn (Ztr.) fordert wieder die Streichung.

Der Antrag Spahn wird gegen die Konservativen und Nationalliberalen angenommen.

Kriegs- und Waffenwesen.

Zunächst wird die Rüstungsfrage besprochen.

Abg. Dr. Liebnicht (Soz.): Es besteht ein internationaler Kriegszustand. Krupp in Essen steht mit den Rüstungsfabriken in Oesterreich, England, Frankreich und Ausland in enger Verbindung. Im Aufsichtsrat der Firma Ehrhardt sitzt neben unserem verehrtesten Vizepräsidenten auch der jetzige preussische Minister des Innern von Koebell. Der internationale Rüstungszustand ist geschlossen. Es wäre interessant, festzustellen, welche persönlichen Verbindungen dieses Großkapital zu unseren Staatsmännern, Beamten und Parlamentariern hat. Ich will nicht verdächtigen, aber es besteht die Gefahr des Händelsverkehrs von Staatsbeamten in die Privatindustrie und damit die Gefahr der Korruption schon während der Verwaltung des Staatsamtes. Bei dem Krupp-Prozess hat man nicht alle Schuldigen erwählt. Das Brandbureau ist eine echte Bestechungsfabrik gewesen. Der Wille zur Korruption war bei Krupp vorhanden. Interessant sind die engen Beziehungen Krupps zum Wolffschen Bureau. Die Kruppische Bestechungsmoral ist bewiesen. (Der Präsident rügt den Ausdruck). Die Bestechungsmandate der Firma Siemens-Schuckert in Japan sind durch die Lässigkeit der deutschen Behörden gefördert worden. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf). Die Staatsanwaltschaft habe das belastende Material in ihrem Geheimversteck vergraben. (Der Redner wird zum zweiten Mal zur Ordnung gerufen). Der General von Lindenau, der hoch in der Gunst des Kaisers steht, hat Titel- und Ordensschärer getrieben. (Lebhafte Unruhe rechts, links: Unerhörte Hegelei! Der Präsident erhebt den Redner, nicht in derartiger Weise von einem Toten zu sprechen). Die Korruption stinkt nach wie vor zum Himmel. Das Land riecht nach Blut, nur Ihre Nasen sind unempfindlich geworden. (Präsident. Dr. Kaempff ruft den Redner nochmals zur Ordnung, weil er den Parteien des Hauses Demagogie vorgeworfen habe).

Kriegsminister von Falkenhahn.

Ich habe den Mut, die Firma Krupp zu verteidigen. Herr Liebnicht hat keine Vorwürfe vom vorigen Jahre wiederholt. Dazu war er weder berechtigt, noch war es zweckmäßig. Auch nicht der geringste Schimmer von Landesverrat hat sich während der Krupp-Prozesse aufrecht erhalten können. Alle Beteiligten sind zur Verantwortung gezogen, und sie werden ihr Leben lang an dem zu tragen haben, was sie sich da eingebracht haben.

Generalmajor von Hohenborn: Wir sind über die Firma Ehrhardt orientiert, soweit es für unsere Zwecke notwendig ist. Was Herr Liebnicht sagt, ist gleichgültig. (Großer Lärm bei den Soz.) Ich spreche hier als Stellvertreter des Kriegsministers. (Zuruf der Soz.: Und er als Reichstagsabgeordneter). Vielleicht war alles, was Dr. Liebnicht sagte, recht interessant, vielleicht aber auch nur wertvolles Material für die Rüstungskommission. (Seiterkeit). Vielleicht führt Dr. Liebnicht der Rüstungskommission auch seine dokumentarischen Beweise vor, von denen er wiederholt so geheimnisvoll gesprochen hat. Er bedauerte, daß er nicht wisse, in wessen Händen die Aktien der Rüstungsgesellschaften sind. Wir wissen es auch nicht. (Seiterkeit). Das meiste von dem, was Dr. Liebnicht vorgebracht hat, war uns auch bekannt. (Seiterkeit). Durch das Verhalten Dr. Liebnichts ist das deutsche Nationalansehen geschädigt worden. Viele Arbeiter sind brotlos geworden. (Zustimmung). Zum Schluß frage ich das Haus, ob außer den Sozialdemokraten ein Mensch hier ist, der glaubt, daß die heutige Rede des Abgeordneten Dr. Liebnicht dem Vaterlande genützt hat. (Lebhafte Beifall bei allen dargelegten Parteien).

Abg. Erzberger (Ztr.): Nach der Fanfare die Schamade. Das war das Motto der Rede Dr. Liebnichts. Erst gab er uns Auszüge aus einem Börsenkalender, und dann ging er, weil ihm das Wort ausging, nach Japan, Chile usw., und dann tat er das einzig Dastehende und einzig Dableibende, daß er einen Toten in die Debatte zog. (Zustimmung). Sie haben sich mit Recht gewehrt, als man Ihren verstorbenen Führer Bebel angriff. Ich hoffe, daß solche Angriffe im Parlament nicht mehr vorkommen. Dr. Liebnicht hat einen glatten Rückzug angetreten. Seine maßlosen Uebertreibungen müssen entschieden zurückgewiesen werden.

Abg. Schulz (Reichsp.): Die Liebnicht'sche Rede strotzte von Verächtern.

Abg. Lieching (Volksp.): Die Vorwürfe Liebnichts gegen die Rüstungskommission lassen uns kalt. Wir haben ein gutes Gewissen. Warum sollen unsere deutschen Firmen nicht auch nach dem Ausland liefern?

Damit ist die Aussprache über die Rüstungsfrage erledigt.

Dienstag 11 Uhr: Weiterberatung, Dualangelegenheit. — Schluß nach 9 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

77. Sitzung vom Montag, 11. Mai.

Am Ministertisch von Trost zu Sitz.

Vizepräsident Dr. Borch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Kapitel Elementarischulwesen, Titel Umzugskosten der Lehrer.

Ein Antrag der Budgetkommission verlangt, das bestehende Regulativ über die Umzugskosten der Lehrer dahin zu ändern, daß die Sätze angemessen erhöht werden.

Ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei fordert, daß die Umzugskosten der Lehrer denen der mittleren Beamten gleichgestellt werden.

Abg. Wittrock begründet den Antrag seiner Partei. Man hat hier so viel anerkennende Worte den Lehrern gewidmet. Da sollte man ihnen auch entgegenkommen. Die Sätze waren früher denen der Unterbeamten gleich. Darin liegt die Kränkung des Lehrerstandes.

Kultusminister von Trost zu Sitz: Von einer Kränkung der Lehrer kann keine Rede sein. Bis jetzt war es so, daß den Lehrern dieselben Umzugskosten gewährt wurden wie den Unterbeamten. Darin lag keine Gleichstellung der Lehrer mit den Unterbeamten. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß beide ungefähr die gleichen Kosten hatten. Wir beabsichtigen nicht, die Lehrer mit den Staatsbeamten gleichzustellen. Aber in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister kann ich erklären, daß die Lehrer ihre Umzugskosten voll ersetzt erhalten sollen.

Abg. Dr. Heß (Ztr.) erklärt, daß seine Partei gegen den fortschrittlichen Antrag stimmen werde.

Abg. Otto (Volksp.) zieht den fortschrittlichen Antrag mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers zurück.

Ein Antrag der Budgetkommission verlangt, das bestehende Regulativ über die Umzugskosten dahin zu ändern, daß die Sätze angemessen erhöht werden.

Der Antrag wird angenommen. — Beim Titel „Dispositionsfonds für das Elementarischulwesen“ liegt ein Antrag von Schendendorff (Nl.) vor, der von allen bürgerlichen Parteien unterstützt ist und Beihilfen fordert für die Einrichtung, Erhaltung und zeitgemäße Ausgestaltung der Beschäftigungsmittel der Orte für Schulfinder.

Abg. Dr. von Schendendorff (Nl.): In den Etat sind 50 000 M für die Einrichtung von Kurien zur Gewinnung geeigneter Lehrkräfte für die Fortpflanzung der Schuljugend neu eingestellt. Das zeigt, daß die Regierung künftige Orte für die Schulfinder einrichten will. Der Etat enthält keine nähere Begründung. Die Kinderhorte sollen aufschlußreiche Schulfinder in der schulpflichten Zeit aufnehmen und ihnen einen Ersatz für die Pflege und den erzieherischen Einfluß des Elternhauses bieten.

Beide Anträge gehen an die Unterrichtscommission. Mit der Aussprache über Beihilfen zur Förderung der Pflege der schulpflichtigen Jugend wird die Besprechung der Ueberlicht über die Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflanzern und Jugendpflanzern im Etatjahr 1913 verbunden.

Präsident Graf von Schwerin-Löwis macht Mitteilung von der ihm zugegangenen Anzeige des Todes der Gemahlin des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten. (Das Haus hat sich erhoben). Er erbittet und erhält die Ermächtigung, die Teilnahme des Hauses auszusprechen.

Abg. Dr. von Schendendorff (Nl.): Die uns von der Regierung vorgelegte Ueberlicht zeigt von der großen Arbeit, die vom Unterrichtsministerium und der ihm unterstellten staatlichen Behörde geleistet ist, und von dem lebendigen Interesse weitester Kreise des Volkes für die Jugendpflanzung. Antisemitische Strömungen sollten in

den Kreisen der Wandervogel nicht Platz greifen. Die Entwicklung der freien deutschen Jugend muß noch abgewartet werden; jedenfalls hat sie sich auf dem hohen Weigner durchaus würdig verhalten.

Abg. Graf Moltke (Freitoni.): Hoffentlich werden die Gegenstände in unserer Jugendpflege bald überwunden. Was hat der Antisemitismus mit der Jugendpflege zu tun? Er soll draußen bleiben. (Sehr richtig!)

Abg. Ranzow (Volksp.).

Wir wollen die Gegenstände in unserer Staatsausgleichung und müssen uns deshalb gegen die Ausführungen des Zentrumsredners wenden. Gegen die Konfessionalisierung hat sich schon Fürstbischof Kopp ausgesprochen. Wir wollen kämpfen für die Jugend, aber nicht um die Jugend. Jugendland ist heiliges Land! In die Jugend dürfen keine politischen Tendenzen hineingetragen werden. Darum bekämpfen wir auch die sozialdemokratische Jugendbewegung. Wir wollen die Jugend für das Leben stärken und ihnen das Leben nicht vererben wie es die Sozialdemokraten tun. Neuerdings ist in die Wandervogelbewegung in unverantwortlicher Weise der Antisemitismus hineingetragen worden. Bezeichnend sind die Hammer-Flugblätter, in denen es heißt, die preussische Regierung sei jüdisch verstimmt. Wie es weiter geht, braucht man nicht erst zu sagen. Der deutsche Kaiser brauche keine jüdischen Generaladjutanten. Wohin eine solche Judenfreundschaft der Monarchen führe, zeige der letzte Weg Rudwigs XVI. Wir wissen, daß die Tage der Monarchen gezählt sind, die sich mit Juden einlassen. (Lebhafte Beifall, hört!) Durch eine solche Verheugung wird der konfessionelle Frieden im ganzen Lande gefährdet.

Abg. Sänisch (Soz.): Wir stehen der Bewegung der Wandervogel freundlich gegenüber, müssen allerdings unsere Stellung revidieren, wenn die Verheugung des Antisemitismus auch dort Platz greifen sollte. Auch der freidenklichen Bewegung stehen wir sympathisch gegenüber, wenn auch viel unklare Schwärzerei dabei ist. Die proletarische Jugendbewegung ist ein Kind des Kapitalismus.

Dienstag 11½ Uhr: Fortsetzung. — Schluß 6 Uhr.



Frau v. Bethmann-Hollweg.

Berlin, 11. Mai. Nach langer Krankheit ist die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau von Bethmann-Hollweg, heute früh verstorben.

Bereits Anfang April hatte man mit der Möglichkeit des Ablebens gerechnet, als der Reichskanzler dieserhalb seine Reise nach Korbz verschob. Ueber-raschend ist daher die Meldung von dem Tode der Frau nicht gekommen. Frau v. Bethmann-Hollweg stammte aus dem alten brandenburgischen Uradelsgeschlecht v. Pfuel. Am 21. April 1865 erblickte Martha Elisa v. Pfuel zu Wilddorf (Kreis Oberbarnim) als Tochter des Fideikommissars Gustav Felix Bertram v. Pfuel und seiner Gemahlin Luise Elisa, geb. Gräfin von Reventlow, das Licht der Welt. Ihre Vermählung mit Dr. Th. v. Bethmann-Hollweg, dem jetzigen Reichskanzler, wurde am 17. Juni 1889 in Wilddorf vollzogen. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter, August Friedrich * 1890, August Felix * 1898 und Ida * 1894.

Berlin, 11. Mai. Das Reichskanzlerpalais liegt in tiefer Trauer. Vor dem Portal und auf der gegenüberliegenden Seite haben eine Anzahl Schutleute Posten gefaßt, die die immer wieder sich ansammelnden Neugierigen zerstreuen. Hofwagen und die Equipagen des diplomatischen Korps fahren vor dem Portal vor. Vom Kaiser und der Kaiserin sind bereits im Laufe der Nacht in den herzlichsten Ausdrücken gehaltene Beileids-telegramme eingelaufen. Ebenso haben die Bundesfürsten und die Senate der freien Städte, der Kronprinz und die Prinzen des Kaiserlichen Hauses Herrn v. Bethmann-Hollweg ihr Beileid ausgesprochen. Ueber die Trauerfeierlichkeiten ist bisher soviel bestimmt, daß am Mittwoch vormittag im Reichskanzlerpalais eine Trauerfeier stattfindet, an die sich die Ueberführung der Leiche nach Hofenfinow anschließt, wo am Donnerstag die feierliche Beilegung erfolgt.

In wenigen Wochen, nämlich am 17. Juni, hätte der Reichskanzler seine silberne Hochzeit feiern können. Kurz vor Ostern war in dem Befinden der Frau v. Bethmann-Hollweg eine Verschlimmerung eingetreten. Ein operativer Eingriff in der vorigen Woche konnte keine Rettung mehr bringen. Die Verstorbene hat ein Alter von 49 Jahren erreicht.

Voraussetztliches Wetter.

Wärmere, zunächst trockenes und teilweise heiteres Wetter mit westlichen Winden; später trübe und Niederschläge.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

(Bei den hiesigen Lotteriekollektoren gekaufte Lose.)
Ziehung vom 11. Mai 1914.

16180 255 257 258 (3000) 271 314. 95 719
725 (500) 785 839 929 994 (500). 111457 537
(1000) 558 782 783 (3000) 817 950 (500) 957.
167149 167 185 246 (3000) 401 495 615 668
699 716. 168732 735 810 819 (1000) 901
(500). 169877 433. 204562 616 666 672
585. 205327 368 376 487. 207519 538 622
635 (3000) 668 721 896 (1000) 954. 227242
297 355 370 499. 228189 314 346. 228002
014 058 (500) 075. 232819 839 961 936.
233002.

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt, erhielten den Gewinn von 240 M.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Konkursverfahren.

In den Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Tilker & Söhne** und deren Inhabers des Kaufmanns **Wilhelm Tilker** zu Herford ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 26. Mai 1914, vormittags 11½ Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 16, anberaumt.

Herford, den 4. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **August Brink** in Herford ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

den 26. Mai 1914, vormittags 11½ Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 16 anberaumt.

Herford, den 30. April 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 18. und Dienstag, den 19. Mai d. J. finden von 8 bis 12 Uhr vormittags auf dem ehemaligen Militär-Schießstande in der Eugeanne im Walde des Stutenberges (Gemeinde Schwarzenmoor) Schießübungen mit scharfer Munition statt.

Vor dem Betreten des in Frage kommenden Geländes, welches mit Warnungstafeln und roten Flaggen abgesteckt ist, wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr dringend gewarnt.

Den Weisungen der ausgestellten Sicherheitsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Königliches Zellengefängnis Herford.



Kittlose Glasdachsprossen

(geprüfte Qualität)

für Oberlichte, Glasdächer, Veranden,

nicht teurer wie die alten T-Eisenprossen, mit und ohne Verglasung empfohlen

Wilh. Quante, Schlossermeister.

Schwarz

für

schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe nur schwarzes Pilo; für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo braun oder Pilo gelb verwenden.

Zahn-Atelier

Dora Kahlert

Gehrenberg 3.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 110

Herford, Dienstag, den 12. Mai

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Hofkammer und Bürgertum.

Aus dem Herzogtum Gotha wird dem „Hannov. Courier“ geschrieben: Noch ist der Zwist zwischen dem zurückgetretenen Staatsminister bzw. dem Landtage und der Hofkammer nicht vergessen, da gibt letztere schon wieder Anlaß zur öffentlichen Erörterung einer ihrer Maßnahmen. War es im Falle des Streites um die Tafeln an den angeleglichen „Herzoglichen Privatwegen“ eine immerhin mehr problematische Angelegenheit, die vielleicht später einmal aktuell werden konnte, welcher Ewentualität der Landtag und die Regierung vorbeugen wollten, so handelt es sich nunmehr um eine Sache, bei welcher eine ganze Stadt in ihrem wesentlichen Interesse getroffen wird. Am Fuße des Inselberges liegt die Stadt Waltershausen mit mehr als 7000 Einwohnern. Da es ihr an Wasser fehlte, hatte sie vor langer Zeit schon das Bestreben, eine Hochdruckwasserleitung zu erhalten; indessen befand sie keine Quellen auf ihrem Gelände, und so mußte sie sich mit gewöhnlichen Laufbrunnen begnügen, welche namentlich im Hochsommer und bei Feuersbrünsten dem Bedürfnis wenig entsprachen. Da bat im Jahre 1879 der Geh. Bergrat Henoch die Domänenverwaltung um die Erlaubnis, verschiedene am Inselberge gelegene Quellen, welche zusammen mit dem umliegenden Walde zum Besitz des herzoglichen Hauses gehörten, einer zu erbauenden Wasserleitung zuführen zu dürfen, mit welcher er nicht nur die Stadt Waltershausen, sondern auch das Schloß Tenneberg oberhalb der Stadt und das Jagdgeschloß verjoren wollte. Nach Rücksprache mit dem Staatsminister gab Herzog Ernst II. die Erlaubnis, die Leitung wurde angelegt, und die Stadt hat sie einige Jahre hinterher für 150 000 M. erworben. Nun kam im vergangenen Jahre die herzogliche Hofkammer zu der Ueberzeugung, daß der Herzog damals nicht berechtigt gewesen sei, die Erlaubnis zu erteilen, da er es entgegen einer Bestimmung des Hausgesetzes unterlassen habe, sämtliche Agnaten des Herzogshauses, welche in ihrer überwiegenden Mehrzahl im Auslande (England, Bulgarien, Belgien, früher auch noch in Brasilien und Portugal) anässig waren, um ihre Zustimmung zu erfragen. Die Hofkammer wurde erst nach dem Regierungsantritt des Herzogs Karl Eduard im Jahre 1905 zur Verwaltung des herzoglichen Privatvermögens eingerichtet, nachdem der Domänenbesitz, welcher bis dahin ausschließlich dem herzoglichen Hause gehört hatte, zwischen diesem und dem gothaischen Lande geteilt war. Sie teilte ihre Auffassung dem Stadträte von Waltershausen mit und eröffnete diesem gleichzeitig, daß bereits ein englischer Prinz Klage auf Ungültigkeitserklärung des im Jahre 1879 geschlossenen Vertrages angebracht habe. Auf welche Weise dieser von der Entdeckung der Hofkammer Kenntnis erhalten

hatte, dürfte das Geheimnis der Hofkammer geblieben sein, wenigstens hat man nichts davon erfahren, daß sie es der Stadt Waltershausen ebenfalls mitgeteilt habe. Wohl aber forderte man die Stadt auf, sich an dem Prozeß zu beteiligen. Das Gericht hat nun dahin entschieden, daß der Vertrag tatsächlich ungültig ist, und die Kosten hat nach einer in der Waltershäuser Stadtverordnetenversammlung gemachten Mitteilung die Stadt Waltershausen zu tragen.

Nach dieser gerichtsfest erfolgten Feststellung des Einspruchsrechts sämtlicher ausländischen Verwandten in Angelegenheiten, die besser ausschließlich zwischen dem Herzog von Gotha und der Bevölkerung des Herzogtums allein geregelt würden, forderte die Hofkammer die Stadt Waltershausen auf, bis zum 8. Mai die Röhren der Wasserleitung zu entfernen und die Quellen der Hofkammer zurückzugeben. Wie das „Gothaische Tageblatt“ fernher mitteilt, hat die Stadtverwaltung der Hofkammer geantwortet, daß sie hierzu nicht bereit sei, da sie die Entscheidung des Gerichts nicht anerkenne. So wird diese Angelegenheit voraussichtlich noch weitere Instanzen beschäftigen, und wenn dann zum letzten Male festgestellt ist, daß das gekränkte Rechtsgefühl eines englischen Prinzen es erfordert, daß die Bewohner der betriebsamen Stadt Waltershausen hinfür wieder ihre alten Laufbrunnen in Anspruch nehmen, wenn sie ihre Suppe oder ihren Kaffee kochen wollen, dann wird voraussichtlich im Auftrage der herzoglichen Hofkammer der Bittel auf der Wildfläche erscheinen und den Waltershäusern die Wasserleitung sperren. Sollte dann einmal eine Feuersbrunst ausbrechen, zu deren Bösung die Laufbrunnen nicht ausreichen, so werden die Einwohner mit Ehrsucht und wehrlos daneben stehen und sich das Dach über dem Kopfe verbrennen lassen, und sie werden vermutlich es ganz in der Ordnung finden, daß die papierenen Interessen der ausländischen Agnaten des Herzogshauses den lebendigen Interessen der Bevölkerung vorgezogen werden. Vermutlich aber dürfte, bevor es soweit kommt, der Landtag zu dieser Stellungnahme der Hofkammer gegenüber den Lebensfragen der Bewohner des Landes noch ein Wortlein zu reden haben. Auf die Lösung einer derartigen Streitfrage zwischen der privaten Vermögensverwaltung eines deutschen Bundesfürsten und der Volksvertretung, die der ersteren bereits einmal einstimmig entgegengetrat, darf man auch in weiteren Kreisen gespannt sein.

Sein Kind niedergestochen.

Berlin, 11. Mai. Aus Hof gegen seine Frau hat der Arbeiter Paul Luther heute früh sein sieben Jahre altes Kind Elly Luther durch Messerstich schwer verletzt. Der unheimliche Vater verlegte sich dann selbst durch einen Stich in die Brust erheblich. Er ist verhaftet worden.

In dem Hause Karlsruher Straße 10 hatte der Arbeiter Paul Luther früher eine gemeinsame Wohnung mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, einer siebenjährigen Tochter Elly und dem fünfjährigen Jungen. Der Mann arbeitete nicht und die Frau mußte durch Auf-

wartedienste und durch Nähen den Unterhalt bestreiten. Tropdem war Luther gegen seine Frau häufig sehr rabiat. Es kam schließlich so weit, daß der Wirt Luther das Haus verbot. Wiederannäherungsversuche wurden von der Frau abgelehnt.

Heute morgen begab sich die Frau nach einer Aufwartestelle. Ihr Mann scheint inzwischen auf der Treppe aufgepaßt zu haben. Raun hatte sich die Frau entfernt, klingelte er an der Wohnung und schlüpfte herein, als die Tür geöffnet wurde.

Er wartete darauf, daß seine Frau nach Hause kommen werde, wahrscheinlich in der Absicht, sie zu ermorden. Als die Frau kam, trat er ihr mit einer langen Schloßerkeule entgegen. Die Frau schrie und schrie die Treppe hinunter.

Luther schloß sich dann in die Wohnung ein und aus daß gegen die Frau, um sie am empfindlichsten zu treffen, verlegte er der siebenjährigen Tochter, von der er wußte, daß sie der Liebling seiner Frau war, in den Rücken, Arm und Kopf mehrere Stiche, während er den fünfjährigen Jungen, der noch im Bett lag, verschonte.

Luther brachte sich dann selbst Stiche in die Brust bei. Die Wohnung wurde mit Gewalt geöffnet. Das schwer verletzte Kind ist in das Schöneberger Krankenhaus gebracht worden. Luther wurde nach Anlegung eines Notverbandes verhaftet.

Die wildeste Schlacht der Revolution.

Tampico und die Deliquenzen in Flammen.

Washington, 11. Mai. Nach im Staatsdepartement eingetroffenen Meldungen haben die Aufständischen den allgemeinen Angriff auf Tampico begonnen.

Queret, 11. Mai. Nach hier eingegangenen Meldungen tobt bei Tampico die wildeste Schlacht der ganzen Revolution. Eine Anzahl von Delfanten steht in Flammen. Auch ein Teil der Stadt brennt. Der britische Panzerkreuzer „Essex“ ist eiligst nach Tampico abgegangen.

Veracruz, 11. Mai. Gestern traf hier aus der Hauptstadt ein Zug mit einigen amerikanischen und etwa 100 deutschen und französischen Flüchtlingen ein. Die Engländer und Deutschen in der Stadt Mexiko haben sich zur Verteidigung bereit gemacht. Wie gemeldet wird, ist von den 4000 Mann Truppen, die Huerta bei Saltillo stehen hatte, der größte Teil zu den Jungengenen übergegangen.

Washington, 11. Mai. Konteradmiral Badger kauft aus Veracruz, der Sapagampfer „Kronprinzessin Cecilie“ habe keine Ladung an Munition in Puerto-Mexico nicht gelöscht; sie sei auch jetzt in Veracruz noch an Bord.

Mexiko, 11. Mai. Präsident Huerta hat ein Dekret folgenden Inhalts erlassen: Jeder Handelsverkehr mit der Union hört auf, kein Schiff, das unter der Union-Flagge fährt oder amerikanischer Herkunft ist, darf in mexikanische Häfen einlaufen. Die aus den Vereinigten Staaten kommenden Waren werden dem Gericht übergeben.

Abreise der mexikanischen Konferenzteilnehmer.

Veracruz, 11. Mai. Die von Huerta für die Vermittlungsaktion ernannten Vertreter sind gestern mittag 12½ Uhr hier eingetroffen und sofort an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ gegangen, um sich über Havana nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Die ihnen von General Jimton angebotene Gastfreundschaft sowie das Anerbieten des Admirals Badger, der ihnen für die Fahrt nach den Vereinigten Staaten ein

Kriegsschiff zur Verfügung stellen wollte, haben sie abgelehnt.

Washington, 11. Mai. Es wird gemeldet, daß die Vermittler noch immer versuchen, Carranza zur Teilnahme an den vorläufigen Vermittlungsverhandlungen zu bewegen. Carranza soll in veränderter Form eine neue Einladung erhalten, einen Vertreter zur Konferenz nach Niagara Falls zu entsenden.

Das Erdbeben auf Sizilien.

Catania, 11. Mai. Das Erdbeben hat eine auf 53 Kilometer beschränkte Zone schwer heimgesucht und darüber hinaus die Orte Linera und Passopomo dem Erdboden gleichgemacht. Bisher hat man 60 Tote gezählt. Die Gegend leidet wegen der Ausbrüche des Vulkans und der schlechten Bauart der Häuser sehr durch das Erdbeben. Gestern abend hat man auf dem Gipfel des Vulkans einen Feuerstein bemerkt. Die kleinen Erdstöße dauern an.

Rom, 11. Mai. Der Vulkans ist in dicke Rauchwolken gehüllt. Die seismographischen Apparate des Vulkanoobservatoriums sind zerstört. Die Vulkanologen Nicco und Pace sagen, das Erdbeben sei an sich noch weit heftiger gewesen als jenes von Messina, zum Glück habe es sich aber auf eine ganz kleine Zone beschränkt, sonst hätte es die Städte Acireale und Catania zerstört. Gräßliche Einzelheiten werden aus Zafferana gemeldet: dort wühlten die Erdstöße den Friedhof völlig auf und lehrten die Gräber und Gruftkapellen um, so daß die halbverwesten Leichen und Skelette bloß zutage traten. „Popolo Romano“ teilt heute mit, daß auch die deutsche Regierung ihr Beileid ausgesprochen habe.

Röpenid, Köslin, Oberhausen.

Düsseldorf, 10. Mai. Auf dem hiesigen Postamt wurde heute morgen der Kaufmann Eichenhut aus Nürnberg festgenommen, der sich auf Grund gefälschter Papiere und Zeugnisse und unter mißbräuchlicher Benutzung des Amtssiegels des Magistrats der Stadt Kiffingen die Direktorstelle des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes in Oberhausen verschafft hatte. Eichenhut gab sich, obwohl er niemals Soldat gewesen war, als Reserveoffizier eines bayerischen Infanterieregiments aus. Da jedoch seine Leistungen den Ansprüchen nicht genügten, erkundigte man sich bei dem Magistrat in Kiffingen und auch bei dem Regiment, dem er angeblich als Reserveoffizier angehörte. Hierbei stellte sich heraus, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte. Als Eichenhut merkte, daß man der Sache auf die Spur kam, wurde er flüchtig. Er wurde beim Abholen postlagernder Briefe verhaftet.

Für ½ Millionen gefälschte Postanweisungen.

Paris, 11. Mai. Die Pariser Postverwaltung ist im letzten Monat auf eine unerhört raffinierte und geschickte Art über 500 000 Franken geschädigt worden. Die Untersuchung darüber wird zwar ganz geheim geführt, doch ist der „Matin“ in der Lage, einige sehr interessante Einzelheiten darüber zu bringen. Danach ist es in den letzten drei Wochen einer Bande internationaler Hochstapler gelungen, in die Postkäse über 2000 gefälschte Postanweisungen einzuschmuggeln. Diese lauten auf je 200 bis 300 Frank. Die Anweisungen stimmen bis in die kleinsten Kleinigkeiten mit den echten überein, so daß auch nicht ein einziges Mal der Verdacht der Postbeamten noch wurde. Die Fälscher hätten ihr Werk noch unbegrenzt lange Zeit fortsetzen können, wenn nicht alle vierzehn Tage eine allgemeine Revision stattfinden würde. Offenbar wußten die Verbrecher genau von dieser Revision, denn seitdem ist keine einzige verdächtige Postanweisung mehr eingelaufen.

Roosvelt, der „Forscher“.

London, 11. Mai. Die Londoner Zeitungen nehmen Roosevelt als Entdecker nicht mehr ernst. Der durch seine Forschungsreisen in Tibet und Brasilien bekannte englische Geograph Randor nimmt mit beizühendem Spott davon Kenntnis, daß Roosevelt Randors Forschungsergebnisse korrigieren wolle. Roosevelt, so sagt Randor, mag ein ehrlicher Politiker sein, aber mit seinem Entdeckungstalent habe ich das größte Mitleid. Ueber die sogenannten wissenschaftlichen Arbeiten des Herrn Roosevelt möchte ich mich lieber gar nicht äußern. Ich habe herzlich darüber gelacht, daß Roosevelt in Brasilien einen neuen 1000 Meilen langen Fluß entdeckt haben will, den er Verzweiflungsfuß genannt hat. Mit der Bezeichnung hat er das Richtige getroffen, nur sollte er diese Bezeichnung auf seine ganze Forschungsreise anwenden. Schließlich nannte Randor den Expräsidenten mit einem mitleidigen Aufseufzen „Charlatan“. Auf Roosevelts Antwort darf man gespannt sein.

Alte Volksbräuche im Mai.

Der Mai als der Monat, in dem das Leben draußen in der Natur, im Wald und Feld, schon überall wieder erwacht ist, ist noch heute der Lieblingsmonat des Volkes, und die Freude über das Wiederkommen der schönen Jahreszeit kommt in so manchen Festlichkeiten und Volksbelustigungen zum Ausdruck. Vielfach werden am Ersten des Monats Maibäume aufgestellt, die mit bunten Bändern oder mit Blumen und Kränzen aus jungem Grün ausgeschmückt werden. Da und dort wird nur ein großer Maibaum auf dem Dorfanger aufgestellt, häufiger ist es aber, daß auf jedem Hofe kleinere Maibäume aufgestellt werden. In manchen Gegenden werden sogar auf den Bauernhöfen so viele Maibäumchen hingestellt wie Kinder und Pferde im Stalle sind, auf jedes Kind kommt ein Birkenbäumchen, auf jedes Pferd ein Tannenbäumchen. Für die Knechte und Mägde werden dann auch noch Zweige gefest. In den Bezirken Deutschböhmens galten abgehaltene Fichtenstammchen, die mit bunten Bändern und mit grünen Kränzen behängt werden, als Maibäume. In manchen Gegenden setzten auch die jungen Burschen ihren Schätzen in der Nacht zum 1. Mai buntherausgeputzte Bäumchen vor die Fenster, wogegen

mißliebige Dorfmadchen erwarten müssen, mit einem vertrockneten Ast oder einem abgestorbenen Baum beschenkt zu werden. Häufig sind mit dem Maifest auch Umzüge von Kindern, seltener von Erwachsenen verbunden. Mit grünen Zweigen und bunten Sträußen in den Händen ziehen am Niederrhein, in Oberelsaß, in der Schweiz und in Ostlandern die Dorfkinde von Haus zu Haus, um Maিলieder vorzutragen und dafür allerlei kleine Geschenke in Empfang zu nehmen. Eines dieser Maিলieder heißt:

Guten Tag, guten Tag ins Haus!
Hier bringen wir den Mai ins Haus,
Wir haben heute Maie
Der gibt uns unsere Weibe.

Da und dort werden am 1. Mai die Brunnen gereinigt und mit Blumen und grünen Zweigen ausgeschmückt. In einigen Teilen Hessens sind mit den dörflichen Maifesten „Versteigerungen“ der Dorfmadchen verbunden. Auf einem freien Platze und unter Lachen und Scherzen bieten die jungen Burschen gewisse Summen auf die einzelnen Mädchen. Das Mädchen, das auf diese Weise an einen jungen Burschen öffentlich „versteigert“ worden ist, darf bis zu der Zeit, da die Bohnen im Freien blühen, mit keinem anderen Burschen mehr

als das Allernotwendigste sprechen, und es bleibt ein ganzes Jahr lang die Haupttänzerin des betreffenden Dorfburschen. Uebertragungen dieser durch alten Brauch geheiligten Bestimmungen werden mit Geldbußen geahndet, die dann später mit der Summe, die bei der Versteigerung der jungen Mädchen aufgesammelt worden ist, verschmaust werden.

So manche Maibräuche hängen auch mit dem Hirtenleben zusammen. So ist es in manchen Gegenden noch Brauch, daß das Vieh am ersten Maitag zum ersten Mal auf die Weide getrieben wird. In Deutschböhmen ziehen die Hirten in der Frühe des ersten Mai hinaus auf die Felder und lassen auf Musikinstrumenten. Der Hirte, der zuletzt auf dem Sammelplatz ankommt, muß sich gefallen lassen, als Langschläfer mit kaltem Wasser bespritzt zu werden. Diese Maifeste gehen weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus. In den ländlichen Gegenden Belgiens ist das Abfingen von Maيلiedern und das Abhalten von Maيلätzen noch ziemlich verbreitet, in Holland werden zum Maifeste von den jungen Burschen Maيلköniginnen und Maibräute ausgewählt und in Dänemark sind mit dem Maifest oft allgemeine Volksbelustigungen verbunden.

